Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 13 (1891)

Heft: 1

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stille Bescheerung.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 1. 1891.

Stille Bescheerung.

Was macht Ihr recht, Ihr Wandrer hier,
Daß Ihr am Wintertag voll Glanz
Auch einmal streifet durch's Revier
Der Fluren, zur Neujahrsvakanz!
Und ei, mit Vogelproviant,
Im Körbchen sorglich mitgeführt,
Und hingestreut mit voller Hand, —
So wird im Winter exkursirt?

Auf einsam stillem Winterpfad,
Wo Keiner mehr lustwandeln mag,
Wo kein Bewund'rer lobend naht,
Schafft Ihr den Sängern frohen Tag?
Die einst zur schönen Sommerszeit
Laut jubilirten durch's Gebüsch,
Sind Euch in stiller Einsamkeit
Gar dankbar für gedeckten Tisch.

Und traulich vor der Gäste Fuß
Sie halten Mahlzeit mit Geschrei,
Und locken durch den Freudengruß
Noch Kameraden bald herbei.
Die Flocken wirbeln leis herab,
Doch uns're Gäste merken's kaum,
Weil ihnen helle Freude gab
Das Festchen unterm kahlen Baum.

Aus seinem Garten nahm der Franz
Die letzten Vogelbeeren mit,
Und Ännchen füllt ihr Körbchen ganz
Mit allem, was die Mutter litt:
Mit Krümchen, Kuchen, Käs und Brot,
Nußkernen, Korn und Fleisch sogar!
Ei, welch' ein Fest nach langer Noth
Den lieben Vöglein zum Neujahr!

Und wie die kleinen Hände leer,
Verspricht man noch: Auf Wiedersehn!
Und um ein fröhlich Stündchen mehr
Die Kinder still nach Hause gehn.
Die Wangen frisch und warm und roth
Und Winterduft im Lockenhaar,
Schmeckt trefflich nun das Abendbrot
Dem sinnigen Geschwisterpaar!

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
1900
G. 4801
BERN.

Neujahrsgruß

an die Leserlein und Schreiberlein.

Nun, junge Welt, im neuen Jahr gesund?
Das Heftlein wünscht Euch Glück zur Jahreswende
Und sucht zum neugeschloss'nen Freundschaftsbund
Die wohlbekannten, lieben, kleinen Hände
In allen Schweizergau'n, in West und Ost:
Nicht wahr, wir wollen gute Freunde bleiben,
Und wollen durch die gelbe Kinderpost
Uns fürder hin und her viel Briefe schreiben?

Dann sind wir Alle, ob auch unbekannt
Von Angesicht, ob nur im Bild gesehen,
Doch Freunde, nah' und fern im Schweizerland,
Und in die Zukunft ist ein Schritt geschehen;
Denn all' die junge Welt der Nation,
Die sich gekannt, gegrüßt seit Kindertagen,
Sie wird, das wär des Heftleins schönster Lohn,
So reiche Freundschaft in die Zukunft tragen!

Und die das Heftlein leise sinnt und spinnt,
In mancher Mondnacht und am frühen Morgen,
Sie grüßt mit Liebe heut' ein jedes Kind
Und will für neue Kurzweil fröhlich sorgen.
Ihr Häuslein steht noch fest an Bodans Strand,
Der Kinder Wohlfahrt hundertfach zu pflegen.
Die Tante Emma wünscht mit Herz und Hand
Der lieben jungen Welt viel Glück und Segen.

Die kleinen Samariterinnen.

Es war ein schöner Sonntag im Winter; der Schnee auf den Feldern glitzerte im kalten Sonnenschein und der Wald stand schweigend im Wintertraum.

Da tönten durch die Stille in der Natur fröhliche Stimmen von jungem Volk; mit klirrenden Schlittschuhen am Arm wanderte die Jugend des Dorfes R. hinauf nach dem Weiher hinter dem alten Möttelischloß, um in fröhlichem Eislauf die schulsteifen Glieder kräftig zu regen und die weisheitsschweren Köpfchen in frischer Luft zu baden. Manche hatten

wonnigliche Aussicht, später von den Eltern abgeholt zu werden, etwa noch zu einem „Wirthe wundermild“, manche freuten sich auch ohnedies auf den vergnüglichen Nachmittag. Im ganzen Schwarm der dahinwandernden Kinderlehr-Jugend war frohes Plaudern und Scherzen, und die Wintersonne hatte ihre helle Freude daran.

Inmitten jüngerer Kinder schritt auch eine Reihe junger Mädchen vom Konfirmandenunterricht. Die machten durch ihr ruhiges freundliches Benehmen ihren „höhern Schulen“ alle Ehre, und waren gerade voll Begeisterung daran, ein Samariterkränzchen zu gründen. Sie hatten in der Kinderlehre vernommen, daß wohl jeder Mensch einmal Jemand am Wege finde, dem er hülfreich und liebevoll begegnen könne, und daß besonders die Frauen zu segnenden Engeln der Menschheit begabt seien, und lächelnd hatte der Herr Pfarrer noch hinzugefügt, die Engel seien fast immer mit weiblichen Zügen dargestellt.

Das gefiel den Mädchen gar innig und nun wollten sie heute schon mit ihrem Schutzengeldienst beginnen. Und als ob der Himmel es gehört hätte, begegnete ihnen jetzt ein armes blasses Mädchen von etwa 9 Jahren, das, die frierenden Hände unter die Schürze gewickelt und ohne die Kinder anzuschauen, leise vor sich hin weinte, so daß Thränlein um Thränlein auf den Weg fiel. Sogleich hielten die „Samariterinnen“ das Kind still und fragten es liebreich nach seinem Kummer. Da erzählte es, daß es in einem Häuschen nahe beim Möttelischloß wohne, daß die Mutter vorhin beim Wasserholen am Brunnen geschlipft sei und nicht mehr habe aufstehen können, da hätten die Nachbarsleute sie hereingetragen auf das Bett, und nun schreie sie und habe große Schmerzen im Arm und im Fuß, und darum müsse es jetzt schnell in's Dorf zu Doktor S. „O warte“, sagte jetzt schnell eine der Samariterinnen, Emma, „ich gehe für Dich, mit den Schlittschuhen gehts zehnmal geschwinder, und den Herrn Doktor kenne ich, er ist auch unser Arzt, und kommt gewiß schnell mit, wenn ich ihn bitte!“ „Und ich begleite Dich“, sagte Hedwig, „damit Du nicht allein den Weg noch einmal machen mußt.“ Gesagt, gethan; bald sausten die beiden Boten davon, während die Zurückbleibenden das arme Kathrinchen wärmer einwickelten in eigene Halstücher, und ihm abwechselnd ihre Muffe liehen und freundlich zu ihm redeten auf seinem Heimweg.

Emma und Hedwig trafen den Arzt glücklich noch zu Hause, nur auf seine Familie wartend, um sie zu einer Schlittenfahrt nach Arbon mitzunehmen, wo er Patienten zu besuchen hatte. Der Schlitten stand schon vor dem Hause bereit und im Wartzimmer konnten die beiden Mädchen sogleich dem Herrn Doktor ihren selbstübernommenen Auftrag ausrichten. Dieser hörte sehr ernst zu, hieß die Mädchen einen Augenblick warten und ging in sein Operationszimmer, um bald darauf mit

einem langen Paket und seiner Doktorreisetasche wieder zurückzukehren. „Geht Ihr wieder nach Möttelischloß?“ fragte er die Kinder, mit einem Blick auf deren Schlittschuhe. „Ja, Herr Doktor, aber die andern Mädchen werden wohl nicht auf's Eis gegangen sein, sondern zu der verunglückten Frau, und wir wollen auch zuerst dorthin.“ „Dann kommt mit uns im Schlitten“, sagten Herr und Frau Doktor, „unsere Kinder bleiben dann zu Haus und dürfen ein andermal mit, sie haben jetzt Spielsachen genug zur Unterhaltung, vom Christkindli.“ Und richtig hörte man bald darauf lustig das Schaukelpferd wiegen und Kegel fallen, und dafür konnten nun Emmy und Hedwig die schöne Schlittenfahrt genießen. Der Herr Doktor kannte das Häuschen und die arme Familie beim Möttelischloß wohl; er hatte vor 2 Jahren dort lange Zeit den schwindsüchtigen Mann und Vater behandelt und ihm und den Seinen manche Erleichterung verschafft, bis der Kranke dann durch den Tod erlöst wurde. So that jetzt der Unglücksfall dem guten Doktor doppelt leid, und theilnehmend schritt er mit seiner Frau, die ihn oft zu den Patienten begleitete, in das Häuschen und fand da schon eine Schaar Mädchen in der kleinen Stube, ganz still mit Kathrinchen und den vier kleineren Kindern beschäftigt, damit sie nicht nach der Mutter schreien sollten. Im Nebenzimmer stöhnte diese laut vor Schmerzen; die Nachbarsfrau stand ganz rathlos am Bette und empfing mit einem lauten „Gottlob und Dank!“ den lang ersehnten Arzt. Herr Doktor und seine Frau, seine geschickte und muthige Gehülfin bei vielen solchen Fällen, entkleideten die schmerzenden Glieder, den linken Arm und Fuß, mittelst der Scheere und standen bedauernd vor einem gebrochenen Arm und verstauchten Fuß. Wie gut, daß der kundige Arzt sich auf den schlimmsten Fall vorgesehen: aus seinem Paket wickelte er Drahtschienen und nahm davon eine Vorderarm-Schiene, während Frau Doktor hurtig Watte und Binden aus der Reisetasche zog und für den Nothverband bereit hielt. Herr Doktor richtete diesen nun mit wohlthuender Gewandtheit ein, indem er den verletzten Arm in richtiger Lage in das wattengefütterte Schienenbettchen einband; für den Fuß verordnete er Umschläge mit kaltem Wasser, und für die Kranke überhaupt große Ruhe und Stille. Da die Nachbarin ihre eigenen Kinder nicht länger allein lassen durfte, wandte sich der Herr Doktor jetzt an die kleinen Samariterinnen, die schon eine ganze Weile lautlos und bewundernd unter der Kammerthür zugeschaut hatten, mit ihren Schützlingen auf dem Arm oder an der Hand: — „Wollt Ihr wirklich Samariterinnen sein, wie „diese Zwei“ mir auf dem Wege erzählt haben, so könnt Ihr Euch freilich recht nützlich erweisen heute Nachmittag: die Kinder still halten, ihnen für das Abendbrot sorgen — hier sind 5 Franken, — der Kranken fleißig Umschläge erneuern und Euch ferner besinnen, ob Ihr irgend ein

Versorgungsplätzchen wüßtet für diese Kleinen während einiger Wochen; denn die arme Mutter muß morgen früh in den Spital. Heute Abend kommt eine Krankenwärterin für die Nacht, wollt Ihr bis dahin hier bleiben und Euer Schlittschuhlaufen opfern?" „O ja, gern, Herr Doktor", erwiederten Alle wie aus Einem Munde, begeistert und glücklich, daß der Herr Doktor selber sie als Samariterinnen gelten ließ; „es soll unsern Pfleglingen gewiß nichts fehlen." „Recht von Euch, danke!" verabschiedete sich der Doktor, und seine Frau winkte noch freundlich aus dem Schlitten nach den Mädchen zurück.

Diese schickten sich nun an, ihre Aemtchen treulich zu übernehmen: Klara ergriff ein altes Schreibheft von Kathrinchen und eine Scheere, und schnitt dem fünfjährigen Jakob Schlitten und Männchen aus, womit er vergnügt spielte. Elsa, die zu Hause ein kleines, niedliches Schwesterchen besaß, interessirte sich für das Kleinste, das dreijährige Lieschen, das eben von seinem Mittagsschläfchen aufgewacht war. Sie zog ihm geschickt die Kleidchen an, und da die Strümpfchen Löcher hatten, gab sie dieselben ihrer Freundin Emma, welche im Arbeitsunterricht berühmt war durch ihre Geschicklichkeit im Strumpfflicken. Diese suchte überall Arbeitszeug und fand endlich im Schrank einige Wollrestchen; als Strumpfkugel konnte eine herumliegende Kegelkugel dienen, und eine Wollnadel brachte Kathrinchen aus ihrer eigenen Nähschachtel herbei. „Laß sie grad' hier stehen, wir wollen fleißig flicken", sagte Fanny und zog dem siebenjährigen Josephinchen die Schürze ab, die eine zerrissene Spitze hatte — denn es war ein geschenktes Schürzchen. Fanny trennte die unordentliche Spitze sauber ab und bürstete dem Josephinchen auch das Röckchen. Der vierjährige Hans aber wollte immer auf die Gasse und durfte doch nicht, weil er nur schadhafte Endefinken hatte, keine festen Lederschuhe. „Habt Ihr keinen Schlitten?" fragte Ida zu Kathrinchen. „Ja, aber nur einen Höckerlischlitten, und die vordere Wand ist ab, da fällt der Hans heraus, wenn man ihn zieht." „Gib nur, ich schlitte ein bischen mit ihm das Sträßchen herunter, er kann mir auf d'Schooß sitzen." Das war nun eine große Freude, und beim Aufwärtsziehen saß der dicke Hans schon fest im Löchli. So kamen sie beide nach einer Weile vergnügt und mit frischgerötheten Wangen wieder zurück in das Stübchen. Dort wurde es gerade behaglich warm, denn Fanny, ein Bäckerstöchterlein, heizte ganz sachverständig ein, um dann Kaffee im Ofenrohr zu bereiten. Kathrinchen mußte mit Josephinchen Brot, Milch, Butter und Käse holen und nachher den Tisch decken auf ihre gewohnte Weise. Aber es sah so nett und aufgeräumt aus im Stübchen, so sonntäglich; die kleinen Samariterinnen hatten Gelegenheit über Gelegenheit gefunden, zu helfen und zu ordnen und es behaglicher zu machen in dieser Hütte der Armuth. Hedwig verstand

gut mit der Kranken umzugehen, ihren Fuß zu pflegen und freundlich mit ihr zu reden, daß es ihr ganz wohlthat; ja, sie konnte ein Weilchen ruhig einschlafen, als sie die Kinder vergnügt mit ihren Löffeln klappern hörte. Jedes hatte sein Plätzchen, die Mädchen schenkten ihren Pfleglingen fleißig Milch ein und theilten ihnen Brot aus, und nachher noch ein Butterbrot und Käse.

So war der eine Theil von Herrn Doktors Auftrag: die Sorge für die Haushaltung an diesem Nachmittag, treulich erfüllt; nun handelte es sich noch um eine Unterkunft für die Kleinen während der Krankheit der Mutter. Die Nachbarin wollte schon das Lieselchen zu sich nehmen, dem sie Pathin war, aber für die andern Vier fand sich in der Gegend schwerlich eine Versorgung. „Ich nehm' den Hans mit mir", sagte Ida, „wir machen ihm schon ein Bettchen und geben ihm zu essen, und wenn ich in der Schule bin, kann er mit unserm Max spielen." „Und ich", sagte Klara darauf, „ich frage die Mama, ob ich den Jakobli mitnehmen darf. Wir haben freilich keine Magd, aber ich will dann schon fleißig der Mama helfen, daß sie nicht zu viel zu thun bekommt. Ich mache meine Aufgaben ganz früh am Morgen und nehme den Jakob überall mit, wenn ich ausgehe und spiele mit ihm daheim. Und vielleicht macht er der Mama selber Freude, weil er so lustig redet. Aber ich muß halt zuerst fragen." „Ich kann kein Kind heimnehmen", sagte Elsa, „ja, wenn die Mama noch lebte!" „Aber ich", sagte Emma, „das Kathrinli kann zu uns kommen, Papa und Mama erlauben mir's schon. Wir haben Platz und Teller genug, und man kocht ja ohnehin für viele Leute, da soll's dem Kathrinli schon gefallen ein paar Wochen, gelt, Kathrinli?" „O wenn ich dürfte, ich wäre so froh!" sagte das Kind, und nun betrachtete Emmy das Kind schon als ihren besonderen Schützling. „Und bei uns," sagte Fanny, „kann das Josephinli wohnen, dann ist es ganz nahe bei seiner Mutter und kann sie alle Tage besuchen, wir haben ja auch Brot genug für so ein zugeflogenes Vögelein." Hedwig versprach dafür, die Mama um Geld und Kleidchen für die arme Familie zu bitten, und Elsa wollte daheim fleißig Strümpfe stricken und Hemdchen nähen für die kleinen Schützlinge. Ja, so würde es gehen, die Eltern würden gewiß gern einwilligen zu diesen Plänen. Unsere Samariterinnen wollten ja zwischen der Schule alle Mühe für die Kinder selber übernehmen!

Inzwischen hatte Herr Doktor seine Heilfahrt vollendet und begab sich in R. zuerst in das Krankenhaus, um den Transport der kranken Frau anzuordnen und eine gute Pflegerin für die Nacht zu ihr zu schicken. Auf dem Schlitten, der die Schwester hinführte, sollte der Bursche dann drei von den Samariterinnen heimholen. In einem zweiten Schlitten folgte bald darauf Emmy's Vater, zu dem der Herr Doktor auch unver-

züglich gegangen war, um ihn persönlich von dem Verbleib seines Töchterchens und dessen Genossinnen zu unterrichten und ihn um sichere Heimfahrt für dieselben zu bitten, da er eigene Pferde und Fuhrwerke aller Art besaß.

Wie froh erstaunten nun die Samariterinnen, als die zwei Schlitten mit Schellengeröll fast gleichzeitig vorfuhren und sie einsteigen durften! Das war eine unverhoffte Entschädigung für das gern geopferte Eisvergnügen, nun so unterm Sternenhimmel durch die schneehelle Nacht im sichern Kutschenschlitten wohlgeborgen dahinzugleiten auf feierlich stillen Pfaden, mit dem Bewußtsein im Herzen, heute schon armen nothleidenden Menschen als freundliche Boten des Himmels erschienen zu sein.

So kamen sie alle vergnügt zu Hause an, bis vor die Hausthür mit Schellengeklingel, daß die Angehörigen erstaunt die Thüren und die Augen aufmachten! Dann gab es ein Erzählen und Berathen und Erbetteln und Einstimmen in all' den Samariterhäusern, und überall wurde noch Bericht zum Herrn Doktor geschickt, daß man die verlassenen Kinder gern aufnehmen wolle und morgen erwarte. Und dann kamen sie, drei in Herrn Doktors Schlitten und eins auf dem Krankenwagen, und Mutter und Kinder wurden auf das Beste versorgt in all' den menschenfreundlichen Häusern. Und wenn die Kinder auf ein Stündchen zur Mutter in's Krankenhaus kamen, dann sah sie an ihren ordentlichen Kleidchen und hörte aus ihren fröhlichen Reden, wie gut sie es Alle hatten, da und dort, in jedem ihrer Pflegehäuser. Und viele Segenswünsche stiegen aus dem Herzen der Mutter, so lange sie krank war, und als sie glücklich geheilt wieder mit den Ihrigen daheim wohnte, für die jungen Samariterinnen, „für die lieblichen Engel in Menschengestalt!"

Die Geschichte von den weißen Mäusen.

Ein Märchen.

Eingesandt von einem Leserlein.

Vor langer, langer Zeit, wo alle Thiere noch in friedlicher Gemeinschaft lebten, da wohnte in einem schönen Hause ein Mann, der für die Feen das Dampfmehl besorgte und die Fastnachtsbretzeln buck. Er war ein guter Herr, und wer um ihn herum war, der konnte sich's gefallen lassen. In seinem Hofe hatte er viele wunderschöne Hühner, die ihm silberne Eier legten, und in seinem Garten standen lauter Büsche mit Dukatenröslein.

Im großen Hofe herrschte Eintracht. Der Karo, der den Backofen und die Dampfmühle bewachte, und die weißen Kätzchen mit den weißen Halskringeln speisten zusammen aus einer Schüssel zu Mittag, und was

sie etwa übrig ließen, das holten bunte Finken heim in ihre Nester, oder schnabilirten schnelle Mäuslein mit gutem Appetit. Deswegen war aber die Katze nicht im geringsten böse.

Der gute Herr hatte die Thiere alle lieb. Frau und Kinder hatte er nicht; er fütterte seinen Hofstaat selbst. Aber dafür wollte er auch Pünktlichkeit haben, wie bei den Soldaten, und Ordnung, wie bei den Schulkindern. Keines durfte in seine Dampfmühle sehen oder gar naschen von seinen Vorräthen; in diesem Falle war er unerbittlich streng; denn hätten die Feen nur irgend etwas Ungebührliches in seinem Backwerk gefunden, da hätte er augenblicklich seine schöne Kundschaft verloren. Das wußte er, darum war er so streng.

Allein einmal waren bei einer Mäusemamsell neun graue Mäuslein zu Kaffee und Zuckerbrod, und wie's so zu geschehen pflegt, wenn man nichts Ordentliches zu thun hat, da sinnt man auf Unsinn. Durch allerlei Scherz und Kurzweil war die Gesellschaft übermüthig geworden, und als ein naseweises Mäusebürschchen vorschlug, doch einmal in des Herrn Vorrathskammern sich umzusehen, da waren sogleich Alle dabei. Und neugierig, das sind die Mäuse von jeher gewesen.

Sie gingen alsobald auf Abenteuer aus. Daß sie der gestrenge Herr nicht hören solle, zogen sie schnell die wollenen Socken an die Füße. Und so schlichen sie unhörbar nach dem Körnerboden.

Was gab's da überall zu sehen! Ganze Berge von Waizen, hier und dort ganze Säcke mit gestoßenem Zucker voll bis oben an, anzusehen wie Haufen frischgefallenen Schnee's. Sie hätten sich gewiß hier krank gegessen, wenn sie nicht noch neugieriger gewesen wären, als sie hungrig sein konnten. Eigentlichen Hunger hatten sie noch nie gehabt. Der Herr gab ja immer vollauf zu essen. Von den Getreidehaufen und Zuckersäcken schlichen sie dann weiter. Ueberall gefiel's Ihnen. Alles so nett, so reinlich wie in einer Putzstube; alles war wie geleckt, nirgends ein Stäubchen, freilich kam der Herr viermal des Tages nachzusehen und nachzuhelfen.

Endlich kamen sie an einen großen, hohen Kasten, den sie beim Eintritt gar nicht bemerkt hatten. „Was mag darin sein?" fragten sie einander. Der Kasten war hoch, und so sehr sie sich auch auf die Zehen stellten, sie konnten doch immer nur bis an die Füße des Kastens sehen. So kletterten sie denn neugierig hinan und hinauf, und da sehen sie von den vier Wänden hernieder eine große, weiße Masse. Als sie den Duft in ihre Mausnasen zogen, da rochen sie es gleich; es war das schöne Dampfmehl, von dem der Herr die Weihnachtsstollen für die Feen buck.

Unter den oben stehenden Mäusen war auch Herr Nagedieb, ein sonst ganz besonnenes Männchen. Er hüpfte auf einmal vom Bord mitten in den Kasten und das Dampfmehl hinein; die übrigen folgten nach.

Das war eine Lust, als ein Mäuslein nach dem anderen im tiefen, weichen Bette verschwand, als die Mehlwölkchen über seinem Köpfchen zusammenschlugen, und wenn es dann erst über und über weißbestaubt nach und nach sich hervorarbeitete und kaum aus den Augen sehen konnte, o, das war eine Lust.

So geht's eine Weile unter Scherz und Lachen fort. Aber sieh! Was schleicht da still dem Kasten näher? Der Herr ist's selber; er will auf dem Boden nachsehen und die weiße Staubwolke, die hoch aus dem Mehlkasten aufsteigt, hat ihn aufmerksam gemacht.

Die übermüthigen Mäuse bemerken ihn erst, als er dicht am Kasten stand und den Kopf oben über beugte. Ach wie wurde ihnen jetzt bang, als sie seine betrübten Augen erblickten. Sie wollten schleunigst fliehen, aber sie waren festgebannt. Der Herr hielt seine Hand über den Kasten. Mit ernster Stimme sprach er: „Zur Strafe sollt ihr bleiben, wie ihr seid. Ihr werdet ein traurig Beispiel den Kindern sein. Geht aus meinen Augen!" Er nahm die Hand weg und wischte sich eine Thräne von der Wimper.

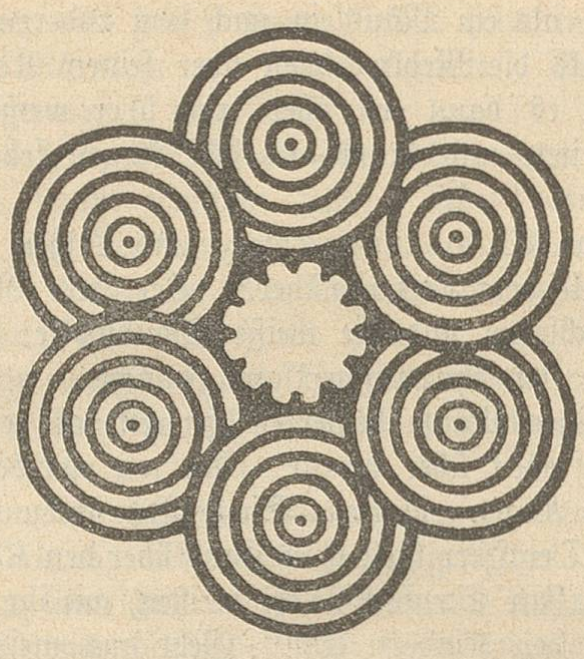
Beschämt schlichen sich die Mäuse davon. Noch waren sie alle weiß von Mehl; sie wollen sich abschütteln, aber es geht nicht, sie fangen an zu putzen und zu lecken, und doch bleibt ihr Fell — schneeweiß.

Sobald die andern Mäuse sie sehen, beginnt ihr Unglück. Harten Spott müssen sie dulden. Sie entschließen sich denn auszuwandern. Sie gehen fort; in alle Länder zerstreuen sie sich. Hier erfahren sie denn auch das Aergste: ihre Kinder werden alle mehlweiß geboren.

Männer mit großen Bärten und rauher Sprache bringen manchmal solche weiße Mäuse auf die Jahrmärkte. Da zeigen sie die armen Gefangenen den Kindern. Die Mäuse werden in ihrer Gefangenschaft noch trauriger und vom vielen Weinen ganz roth. — Das ist die Geschichte der weißen Mäuse, deren Neugier so hart bestraft wurde.

Schlau Wernerli. (Kein Märchen.) De Wernerli W. ist grad jetz e prächtigs rothbackigs Bürstli vo 2½ Johr, und ist au e chli e Schleckerli, wie die Müsli im vorige Gschichtli.

Do wo si Mama Christkindli-Guetsli gmacht hät, ist er am liebste recht nooch bim Teigbecki zue gstanden und hät öppe mit em Zeigfingerli so e süeßes Mümpfeli gholt — bis ihm d'Mama Eins ufs Händli g'geh hät. Das hät ihn natürli verdrosse und is Schmollwinkeli tribe. Aber noch churzer Zit — was thuet der Schelm? Chunt lisli mit der Babe hinne füre, und loht d'Babe mit ihrer Hand in Teig ine lange, daß sie allefalls de Klapps überchäm, und schlecket denn si Beuti em Babeli vo der Hand! — Er hät's dasmol ugstroft chönne thue, d'Mama hät ganz uf d'Site glueget.



Nun seht einmal das Sternlein hier:
Ein Rädchen und sechs Kreise,
Die gehen, dreht ihr das Papier,
Nun lustig auf die Reise.
Doch schaut ihr so ein Weilchen zu,
Wird euch das Ding veriren:
Das Rädchen will in aller Ruh'
Ganz anders promeniren.
Geh'n Kreise rechts, geht's Rädchen links,
Und umgekehrt entgegen,
Bis daß „schier trümmlig" wir das Dings
Nun ruhig niederlegen,
Und rathen wie es kommen kann,
Daß so verkehrt wir sehen:
Weil sich wie auf der Zahnradbahn
Die äußern Kreise drehen. —

Etwas von Raben und Krähen.

Von J. Engell-Günther.

Vor Kurzem fand man beim Beschneiden der Lindenbäume (bei Wittenberg in Sachsen) in einem hohlen Baume einen mit kostbaren Edelsteinen gezierten goldenen Ring, der wahrscheinlich schon vor langer Zeit durch eine Elster oder einen Raben dorthin geschleppt war, ohne daß man entdecken konnte, wem er gehört haben mag. Man sieht da

wieder einen Beweis der Vorliebe dieser Vögel für glänzende Dinge, wegen der leider oft Unschuldige in den Verdacht gekommen sind, einen Diebstahl verübt zu haben; und deshalb soll man sich dergleichen Vorfälle zur Lehre dienen lassen und niemals Jemanden beschuldigen, ohne sicher zu sein, daß er die betreffende That wirklich begangen hat. Uebrigens haben neulich auch einige Krähen große Klugheit und Theilnahme bewiesen, wie man ihnen früher gar nicht zugetraut haben würde. In der Mitte eines Parks, nicht weit von Paris, befindet sich eine Volière; d. h. ein sehr großer Käfig, in dem Hunderte von Vögeln ihr Nest bauen und frei herumfliegen können. In eine Abtheilung desselben hatte man zwei Nebelkrähen gebracht, die dort mit Fleisch und Brot gefüttert wurden. Sie schienen indessen nach einigen Tagen einen ganz riesigen Hunger zu entwickeln, da die größten Portionen, die man ihnen verabreichte, immer in Kurzem verschwunden waren. Das Räthsel löste sich freilich bei genauerer Beobachtung, indem man entdeckte, daß allemal, wenn keine Besucher mehr in der Nähe waren, eine Menge anderer Nebelkrähen sich ganz still dem Vogelhause näherten und dann nur durch leise Töne um Futter bitten zu wollen schienen, worauf die Gefangenen sich beeilten, Fleisch- und Brotstücke aufzuheben, um sie durch die weiten Oeffnungen des Gitters den hungrigen, draußen bettelnden Gefährten darzubieten. Unermüdlich flogen sie hin und her, bis die Freßnäpfe völlig geleert waren und gaben dann augenscheinlich noch ihr Bedauern kund, nicht noch mehr thun zu können. Also haben auch Thiere eine Freude daran, andere zu beschenken und mögen sie ungern entbehren. —

Räthsel-Lösungen.

Lösung der Aufgabe zum Selbstreimen.

Einst kam der gute Nikolaus
Mit seinem Sacke vor ein Haus,
D'rin hört er fröhlichen Gesang
Und lauscht ein halbes Stündchen lang.
Viel Stimmlein waren's, sicher acht,
Was das dem Klaus für Freude macht!
Aus allen Schulen holt der Chor
Sein fröhliches Programm hervor:
„Die Schweiz, die ist ein schönes Land"
„Ein Blümlein auf der Wiese stand" —
Dann singt ein Kindergartensohn:
„Herr Postillon, Herr Postillon",
„Es kamen grüne Vögelein",
„Ihr Vöglein leicht, ihr Vöglein klein",
„Steig' Drache, steig' zum Himmel an",
„Ein Postknecht ist ein freier Mann",
Und „Auf ihr Turner, frisch und frei",
Und manches Lied vom schönen Mai.
Das war ein herziges Konzert,
Das hat der Klaus so gern gehört
Und tritt mit einem Mal herein
In's Stübchen zu den Kinderlein.
Die Mutter war just nicht zu Haus;
Das freut erst recht den Nikolaus,
Weil auch allein so artig war
Die laute frohe Kinderschaar.
Noch einmal neigt der Klaus sein Ohr,
Dann zieht er aus dem Sack hervor
Die schönste Mundharmonika
Und sagt: Nun seht, was hab' ich da?
Und bläst darauf nun Stück um Stück
Zu aller Kinder Freud' und Glück.
Nun wird ein Tänzchen noch gemacht,
Und Alles singt und jauchzt und lacht.

Da tritt die Mutter in die Thür,
Und lächelt: „Ei, was ist denn hier?"
„Der Klaus, der Klaus ist eingekehrt",
Sagt dieser, „und nun wird bescheert!"
Birnwecken acht, und Männer acht,
Vom allerbesten Teig gemacht,
Und eine Wurst zum frohen Mahl,
Und Aepfel, Nüsse ohne Zahl;
Für Jedes noch ein Finkenpaar —
Ei, was das für ein Jubel war!
Der Mutter drückt er in die Hand
Den größten Batzen, den er fand.
Und ganz zum Schluß ließ er noch da
Den Sängern die Harmonika.
„Wünsch' Glück, du liebe Kinderschaar,
Auf Wiederseh'n im nächsten Jahr!"

Der böse Klecks.

Schornsteinfegerlein, das kleine,
Auf dem hohen Dach voll Ruh'
Sitzt im hellen Sonnenscheine,
Schaut im Hof den Hühnern zu,
Guckt nach jenen hellen Fenstern
In dem großen, grauen Haus;
Viele flinke kleine Füßchen
Gehn da täglich ein und aus.
Schornsteinfegerlein, das kleine,
Nickt den Kindern lustig zu,
Die dort in der Schule sitzen,
Fleißig treiben o und u.
Gretchen sieht das schwarze Männlein,
Nickt verstohlen einen Gruß,
Blickt zu Lenchen mit den Augen,
Stößt sie gar an ihren Fuß.
Und beim Grüßen und beim Nicken
Setzt es einen Klecks, o weh!
Mitten schwimmt er auf der Seite,
Wie ein großer schwarzer See!
„Fräulein, ich bin's nicht gewesen,
Lenchen hat den Klecks gemacht,
Als sie nach dem Schornsteinfeger
Auf dem Dache hingelacht."
Noch so klein und kannst schon lügen?
Gretchen, pfui, das war nicht schön,
Und das arme kleine Lenchen
Muß für dich im Winkel stehn.
Horch, es klingelt! Nun ist Pause.
Alle eilen froh hinab
In den Hof, unb plaudernd schreiten
Munter sie hier auf und ab,
Spielen, Haschen und Verstecken. —
Eine nur ist ganz allein,
Niemand mag jetzt mit ihr spielen;
Sagt, wer mag die Eine sein?

Räthsel.

1. Ein zusammengesetztes Wort. (Viersilbig.)

Die ersten Zwei, ihr faltet's aus Papier,
Doch gibt es solche auch von Elfenbein,
Von Seide, und es dient zur feinen Zier
In Frauenhand, bei Gas und Sonnenschein.
Die zweiten steh'n in Südens Zauberland,
Auch pflegt man sie in warmem Glaspalast.
Das Ganze — doch wer weiß, ob Du's zur Hand
Nicht selbst im eignen, trauten Stübchen hast?

2.

Mit B ist's was der Sieger bringt,
Mit M der Jäger es bezwingt,
Mit L sind's Menschen mancherlei,
Mit h sagt's, welch, ein Tag es sei.

3.

Drei Laute nur, die kannst Du wenden:
Einmal zum Stab in Deinen Händen,
Ein andermal zum Mittagsschmaus
Stets and'rer Art in jedem Haus.

4.

Mit a beschwerlich, mit u begehrlich.

Briefkasten.

Appenzell und **Enge-Zürich.** Max und Minna Bühler, Elsa und Erika Spühler.
Viel Dank für d'Bildli, Max und Minna Bühler,
Im Album gits hüt neui Lüt, hurrah!
Do d'Appezeller und do 's Elsa Spühler,
Mit sammt em Schwösterli lieb' Erika!
Drei Schriberli, so herzig nett begleitet
No vom e Gschwüsterli a jeder Hand;
Die händ der Tante großi Freud bereitet,
Und fülled fast e Site mitenand.

Die chönnted üs scho allerlei verzelle:
De Max vo menger schönen Alpereis,
Und do de Chli, de wür' gwüß säge welle,
Was er vom liebe „Bläß" (?) scho Alles weiß.
Und 's Minnie will mir's Schwösterli recht zeige,
Und 's Schwösterli stellt sine Babe vor;
Und d' Züri-Chind thüend d' Chöpfli zsamme neige
's lieb Erika lehnt hold a's Elsa's Ohr,

Und 's Elselein will halt zum Tante-Titel
Au no en würdevolle Glückwunsch ha!
So „Tante" si, das ist e prächtigs Mittel,
Gäll, daß ma viel zum Neffli reise cha?
Vilicht scho bald zum schöne Taufifestli.
I wünsch Dir Glück, und mir recht bald en Bricht
So seid willkomm, Ihr neuen Albumgäftli,
Und 's ist für Mengi no e Plätzli gricht't.

Basel. Emmy Hürlimann. Da bist Du wieder, hoffentlich noch gern, bei Deinen alten Briefkasten-Kameraden. Lieb' Nelly in Zürich hat Dich mit rührender Treue immer vermißt, sie denkt immer auch an die, die nicht dastehen! — Es war mir eine wahre Freude, in und zwischen Deinen lb. Zeilen Deine unveränderte Gesinnung herauszulesen, und außerdem eine so große Frische und Munterkeit. Deine gute Freundschaft mit dem kalten Wasser zeugt von tüchtigem Erfolg in der Kneipp'schen Abhärtungskur. So Vieles, was ich jetzt von dieser Behandlungsweise der verweichlichten Menschheit höre, habe ich schon jahrelang aus Instinkt und nach unserer Gesundheitslehre im Institut in Thüringen angewendet, und habe das wunderbare Glück einer jahrelang ungestörten Gesundheit zu genießen, Gottlob! Es würde mich in hohem Grade interessiren, noch mehr von der Kur zu hören, die Deine lieben Schwestern in Wörishofen gemacht. Und würdest Du mir nicht einmal die Bilder Deiner lieben Familie auf Besuch schicken? I should like so much to know your whole family, and to speak a few words to your beloved English sister, whom I often wish to be here! I am glad to hear that she will stay with you for same months more!

Bern. Elise Wyßmann von Neuenegg. Grüß Gott nach 3-jähriger Pause! Also Du bist unterdessen aus den Kinderschuhen heraus- in die Stiefel einer riesig fortschreitenden Fortbildungsschülerin geschloffen? Dein Brief von 11 Seiten hat nicht verfehlt, mich auf's Neue für Dich zu interessiren. Nicht umsonst ist er so stimmungsvoll, da Du schon in früher Jugend so beängstigende Krankheitszeiten durchgelebt hast und Dich jetzt in einem so geist- und gemüthbildenden Kreise befindest. Deine Freundinnen möchte ich auch ein bischen kennen und Deinen Stundenplan einer ganzen Woche wissen. Leider irrst Du, wenn Du mir so liebreich andichtest, in der Fortbildungsschule gewesen zu sein; ich war in einem prächtigen Lingerie-Geschäft; aber nur mit halber Seele; viel mehr interessirten mich die Kinder der Familie, wo ich in Pension war, ich freute mich immer auf die Feierabend-Stunden in jenem Familienkreise, und meine Anhänglichkeit an Bern gilt heute noch dem Hause Marktgasse 58, wo ich wohnte. Aber jetzt wohnt die Familie Sch. nicht mehr dort. Ein Kind von den Beiden ging damals in die 2. Primarklasse der Einwohner-Mädchenschule und war vorher jedenfalls in der Kindergartenklasse gewesen, und ich habe all seine Lieder und all sein herziges Plaudern heute noch in der Erinnerung. Jene Mama Sch. hat sich dann später sehr gefreut über meine Lebenswendung zum Kindergarten.

Bern. Länggasse. Rosa Freiburghaus. Deine Klage um das Hanneli, das „nun keine Lieder mehr singt", das man Euch im letzten Blumenschmuck hinausgetragen auf den Friedhof, und das Euch nun so schmerzlich fehlt im Familienkreise, — hat mich ganz ergriffen; jedesmal wenn ich Dein liebes trauriges Brieflein wieder lese, muß ich mit Euch weinen! Es thut mir innig leid um Euer Schwesterlein! Hoffentlich bleiben Marili, Heidi und Hans, und Ihr drei größern Kinder gesund und der Mama ein täglicher

Trost! Wie geht's Deinem guten Herrn Lehrer jetzt? Ist er wieder gesund unter seiner anhänglichen und aufmerksamen Kinderschaar? Und habt Ihr daheim einen schönen Weihnachtsabend gefeiert? Was hat Dir das Christkindlein gebracht?

Helena Freiburghaus. Deine lieben herzlichen Glückwünsche und Mamas freundlichen Gruß erwiedere ich von Herzen! Und unser freundliches Seestädtchen ist ganz stolz darauf, daß so viel liebe Schweizerkinder in der Geographie ein Weilchen mit besonderem Interesse darauf verweilen! „Man" denkt aber auch in Rorschach seit einigen Jahren an viele Städte und Städtchen und Dörfer und sucht manchen Poststempel auf der großen Dufourkarte, die man seit der Schulzeit fast oder ganz vergessen hatte. Also auf gegenseitiges geographisches Interesse auch im neuen Jahr! Deine und Klaras Reise nach St. Immer und Euern Aufenthalt daselbst hab' ich gar gern gelesen, und es interessirte mich zu hören, daß Ihr mit Amélie Lanz verwandt seid. Sprecht Ihr in der Familie auch französisch?

Därligen am Thunersee. Olga Siegfried. Eure Photographie freut mich herzlich, auch gar, weil die kleinen lustigen Buben darauf sind. Der lieben Bertha sieht man es freilich auf dem bleichen Gesichtchen an, daß sie schon viel hat leiden müssen. Man könnte sie auf dem Bild gut für 16-jährig halten. Wegen einer Annonce müßte ich halt noch viel ausführlicher wissen, was Ihr für sie wünscht an einem Tauschplätzchen, und was sie leisten könnte; es ist gewiß viel besser, wenn Deine liebe Mama mir einmal selber darüber schreibt. Also Ihr kennt die liebe Tante Elise, die uns manchmal ein liebes Geschichtli erzählt? Ich lasse sie vielmal grüßen! Denke, mir hat's die Katze gerade so gemacht wie Euch: sie hat mir auch eine Wurst gestohlen, und zwar aus dem Sauerkraut heraus gezogen, daß das Loch den schönsten Bergpaß bildete, fast ein Tunnel. Und die Katze gehört nicht einmal mir, sie kommt nur immer auf Besuch!

Glarus. Rahel Schuler.

Jetz häst Du sicher all' Tag planget,
Ob au das „Bröschli" achoh sei?
I wär au mit em Dank nit bhanget,
Doch weißt, jetz gits gar allerlei
Vom früehne sternehelle Morge
Bis z'Nacht, im liebe Hüsli z'thue,
Und möcht me denn no Briefli bsorge,
Hm, hm — so falled d'Auge zue!

Drum cha Dir's Heftli erst verzelle,
Wie mi das herzig Sternli freut,
I hett am liebste luege welle,
Wie d'künstlet häst, und d'drückt und d'dreiht!
De „Postillon" söll Dir drum spende
Zum Dank en feste Händlidruck!
Und rath, us was für liebe Hände
Hani „en Rock zum neue Schmuck?"

Hochsteig, Wattwyl. Marie Anderegg. Aber, aber, so nahe bist Du gewesen, kleiner Toggenburger Vogel, und nicht einmal beim rothen Häuschen abgesessen? Wenn ich im Sommer fremde Schulen durchreisen oder rasten sehe, frage ich immer nach deren Heimat, um bald zu wissen, ob etwa ein Schreiberlein darunter sei. Aber in alle Wirthschaften hineingucken kann ich halt doch nicht, und so habe ich auch von jenen Schäfli-Gästen keine Ahnung gehabt! Nun hoffe ich, Euch, Deine liebe Mutter und Dich, doch dieses Jahr wieder einmal zu begrüßen. Es nimmt mich jetzt schon wunder, was Du einmal lernen wirst, wenn Du konfirmirt bist. Solltest grad hieher ins Lehrerseminar kommen, dann würde ich Dich manchen Sonntag Nachmittag zu mir einladen und dann würde ich Dich allerlei vom Kindergarten lehren. Bitte richtet doch 's nächste Mal Euern Besuch für ein paar Stunden ein; es thut mir jetzt noch leid, daß der letzte nur so ein traumhafter war, nachher nur noch greifbar an den süßen Feigenkränzen. Viele herzliche Grüße deinen lieben Eltern und Geschwistern.

Kernenried. Theodor Liechti. Ist Euer Kirchberg bei Burgdorf? Dann bin ich auch schon dort gewesen, wo Du jetzt mit so vielem Eifer Deine Realschul-Studien machst! Wo eßt Ihr denn zu Mittag, da Ihr doch sicher den weiten Weg nicht viermal gehen könnt? Was für Fächer hast Du denn am liebsten in der Schule? Das möchte ich immer von allen meinen Schreiberlein gern wissen! Denn daraus kann man schon ein wenig den Lebensberuf erkennen, und der muß immer aus dem heraus wachsen, was man am liebsten thut! Also will ich mich gern auf neue Berichte von Dir freuen!

Flora Liechti. Erlauben wohl Deine Eltern, daß wir Deine schöne Schulreise im Heftchen den andern Leserlein erzählen, gerade so wie sie in Deinem Briefe steht? Der Satz hat mich gar gefreut, daß Du jetzt den Weißenstein mit ganz andern Augen ansiehst, nachdem Du ihn im Schweiße des Angesichts erstiegen!

Rosa Liechti.

So Röseli, uf d' Schooß zu mir,
Und thue mir jetz verzelle,
Säg, häst Du selber uf Papier
Es Briefli schribe welle?
Es isch, und sygs au no so chli,
Es liebs und härzigs Briefli gsi,
Drum chunt jetz do der Dank dafür,
Im Heftli uf em Druckpapier!

Gotthold Liechti. In diesem Heftlein suchst Du gewiß zuerst das Räthsel, weil es Dich so „wunger" genommen hat, ob Eure Auflösung richtig sei? Mich nimmt es jetzt „wunger", was Dir das Christkindlein auf den Tisch gelegt hat. Ich möchte gern bei Euch daheim sein, weil Ihr so oft in den Wald geht. Im Sommer und bis der Schnee das Moos deckt, bin ich auch vielmal im Wald, ganz allein, und höre zu, wie der Bach murmelt und die Zweige rauschen, und suche Blumen, von den ersten Anemonen bis zur Herbstblüthenschraube und dem bunten Laub. Kennst Du auch viele Pflanzen?

Klara Liechti. Recht, daß Ihr Euch trotz der Berge von Arbeit und Aufgaben doch des Lebens freut, „weil noch das Lämpchen glüht!" Es geht mir auch so, und man ist gewiß am allerbrävsten, wenn man recht viel zu thun hat, daß man mit gesammeltem Geiste Pflicht um Pflicht erfüllt. Dann ist man auch im Herzen aufgeräumt und „freut sich des Lebens" und der eigenen

Kraft. Und dazwischen einmal ein frohes Fest, eine erinnerungsreiche Schulreise, das spannt die Seele aus und gibt neue Freude. Ihr Schulhausleutchen seid gar liebe junge Freunde; ich freue mich schon auf Eure nächsten schönen Brieflein!

Kerzers. Elisabeth und Fritzli Notz. Oh! war das eine saftige Ueberraschung: frische Trauben um die Weihnachtszeit! Du kannst versichert sein, freundliches Senderlein, daß jedes Beerchen zuerst liebevoll angeschaut wurde, bevor es der leckerbissenverständigen Tante in den Mund wanderte zur köstlichen Erfrischung! Auch das Lebkuchenherz rief großen Jubel und manches gelüstige „Ah!" hervor, als ich es vor den Augen der Kinder auspackte. Sie bekommen auch etwas davon, wenn sie jetzt mit den neuen Kochgeschirrchen spielen. Jetzt muß ich Dich noch um Deine genaue Adresse bitten zur Uebermittlung an Deine kleinen Rüti-Freundinnen, die Dir gern selber ein Brieflein schreiben möchten. Sie sind jetzt wieder bei ihren Eltern und denken gewiß noch manchmal an ihre Brandferien in Rorschach und an Deinen freundlichen Gruß! Es sind so liebe, artige Kinder, daß ich herzlich bedaure, sie nicht mehr zu sehen.

Luzern. Anny, unsere Mignon. Fast fürchtet das Heftchen, Du werdest dies Jahr Deine Flügel ausspannen und einen weiten Flug thun in ein ander Land und dann Deine kleinen Freunde vergessen! Doch nein, Du wirst Dich immer erinnern, daß Viele nach Dir fragen, daß Dein Name in vielen Herzen ruht und es sich selber schuldig ist, in lichter sonniger Atmosphäre weiter zu leuchten als Vertreter der Kunst in unserm „literarischen" Kreise. Und Du wirst stets gleich liebevoll gesinnt bleiben gegen Deine Heftlifreunde nah und fern!

Luzern. Maria Ludin.

Nun vor an's Schalterfensterlein,
Du und die „Kernenrieder",
Heut sollt Ihr ja die Ersten sein
Und Euch an Eueren Brieflein freu'n
Im neuen Jahre wieder!

Warst Du lieb und geduldig, liebes Mariechen, da Du so lange warten mußtest? Ich hoffe es und freue mich schon auf eine freundliche Antwort mit Deinem hübschen Schriftchen. Lehrt Euch Fräulein Schiffmann so schön schreiben? Du fragst so lieb nach meinem Christkindlein, da muß ich Dir wohl erzählen, was es mir schon von allen Seiten zugetragen hat: Allerlei Gewandung von Kopf bis zu Fuß, allerlei guten Schmaus und manchen süßen feurigen Tropfen: G'sundheit Ihr Leserlein! Allerlei liebe Bücher und schöne Karten, manchen erwünschten Batzen! Siehst Du, wenn die Tante schon ganz allein im Häuschen wohnt, ist sie doch nicht verlassen, sondern von gar vielen lieben Fäden umsponnen! Und jeder Kinderbrief ist so ein Faden, der die Tante festbindet in ihrem Schreiberhäuslein!

Marsaz, Puplinge. Maria Hofer. Je t'embrasse aussi, ma chère petite Marie! C'est avec bien de plaisir que je salue une nouvelle petite amie de neuf ans et deux mois, qui est toujours occuppée, qui sait déjà un peu raccommoder les bas et qui apprend à bien coudre dans ses heures de congé, et qui aime toutes les histoires que lui racontent ses bons parents, de notre petit livre jaune. Je ne doute pas que l'enfant de Noël ait apporté quelquechose de bien joli pour une petite fille si appliquée et j'aimerais bien en avoir la relation! Veux-tu bien alors adresser ta petite lettre à: Emma Frei, Rorschach, qui est la tante Emma de ces chers petits écrivains en Suisse.

Obermeilen. Lina Meier. Ein freundlicher Dank für Eure lieben Neujahrswünsche, und herzliche Erwiderung! Hast Du Antwort erhalten von Montreux, Du liebliches „Heimchen am Herd?" Zwischen Deinen Zeilen liegt immer eine heimliche Angst vor der Fremde, aber ein Jährchen allein mit seinem kleinen Herzen unter fremden Menschen — das thut doch gut, da muß man selber beweisen, was man werth ist und leistet. Und so ein haushaltungskundiges Mägdelein wie unsere liebe Lina, kann sich gewiß auch in einem fremden Hause lieb und werth machen! Gelt Du berichtest mir bald, wie sich Dein Leben gestaltet? — Du wunderst Dich, wie ich die Kinder aus ihren Briefen kenne? Weißt Du, ich lese die Kinderbriefe nicht nur so als eine Nachricht, sondern möchte gleich das ganze Kind studiren, das dahinter gesessen hat! Und der Herzensverkehr mit der jungen Welt ist mir, glaube ich, angeboren — wo ich hinkomme, interessiren mich immer zuerst die Kinder, groß und klein.

St. Gallen. Alice Braun. Bitte, laß doch die Tante Emma ein bischen mehr von Dir hören im neuen Jahre, gelt? das macht mir so große Freude, zu wissen, was Du und Fanny, was Ihr schon helfen könnt daheim. Bravo, daß Ihr selber der Mama ihre lieben Mägdlein seid, und alle Arbeit selber tüchtig angreifen lernt. Ich habe Euch Schwesterlein sehr lieb dafür und die Mama auch, daß sie Euch alles so gut lehrt; das ist eine große Mühe, aber keine vergebliche; denn so anstellige Töchterlein sind selber glücklich darüber, daß man sie überall brauchen kann und sind bei allen Menschen willkommen. Nächsten Frühling oder Sommer kommt Ihr gewiß doch wieder einmal nach Rorschach, mit Euern zwei lieben Schwesterlein; dann wollen wir einander viel erzählen. Bis dahin wünsche ich Euch immer gute Fortschritte in Schule und Haushaltung, im Schlittschuhfahren und Briefschreiben! Und ich bin auch ganz neugierig, was das „Besondere" war, was das Christkindlein den fleißigen Mägdlein gebracht hat!

Schwyz. Marie Etter. Das war freilich ein braver Klaus, der Dich so reich beschenkt hat. Was freut Dich denn am meisten von Allem? Das Strickkörblein, oder das Scheerlein, oder die Puppe? Unser Klaus im Kindergarten war auch gut, er ließ ein Kind nach dem andern tief in seinen Sack langen und ein großes Gutsli heraus holen und brachte uns auch zwei herzige Puppen mit warmen Kleidchen, und ein Bettchen und Kochgeschirrchen, und einen Gartenwagen und zwei Fahnen, und Gummiballen und Griffel! Ich wollte Du hättest auch an unserm Festchen sein können!

Solothurn. Olga Bregger. Denkt nur immer beim Ueben am Klavier, daß auch die Tante Emma herzliches Interesse nehme an Euern Fortschritten, und daß sie Euch rechte Lust und Ausdauer wünscht. Welches von Euch wird wohl zuerst Otto's liebe, verstummte Zither zur Hand nehmen? Da wird's wohl neue Heimwehthränen geben bei der Mama, fürchte ich; und doch wird ihr die Erinnerung wohl thun. Was hat es für Uebungen in Eurem Urbach? Sind auch Stücke darin? — Ich wünsche Euch recht prächtiges Winterwetter für Schlitten und Schlittschuh, daß Eure Studentenköpfchen wieder fröhlich verlusten können. Geht's Papa und Mama gut?

Wynigen, Kt. Bern. Emma Mosimann. Das ist doch recht, daß Du auch wieder einmal auftauchst; Dein liebes Federlein war zu meinem Leidwesen lange Zeit verstummt. Nun Du aber schreibst, daß Du vor lauter Aufgaben kaum mehr zu einem Brieflein kommst, wünsche ich selber nicht, daß Du Dein liebes geplagtes Köpfchen zu sehr anstrengst. Es geht Dir ja ohnedies viel Zeit verloren durch den weiten Schulweg; aber den bedaure ich nun nicht für so ein frisches junges Blut; die Kinder mit tüchtigem Marschirweg sind gewöhnlich die gesundesten, thatkräftigsten und fröhlichsten der Klasse. Ich habe zwei kleine Engländer im Kindergarten, die von ihrer Villa eine halbe Stunde gehen müssen; und diese sehen gerade am frischesten und gesundesten aus von allen. Also nur recht studirt, dazwischen marschirt, und dazwischen recht wacker dinirt und soupirt! Viel herzliche Grüße auch an die liebe Mama, ich habe gleichwohl oft an Euch gedacht!

Yverdon. Amélie Lanz. Me voilà prise par la main puisque j'ai tendu un doigt à mes jeunes amies françaises! C'est seulement mon français d'école que je ramasse de ma faculté mémorative pour répondre aux amitiés qui me viennent de la Suisse occidentale. Et comme je n'ai pas le temps d'étudier ma lettre comme il faudrait, je profiterai bien de l'occasion de la faire corriger par Mlle H., ta bonne maitresse, et par la petite Demoiselle Amélie. C'est alors mon „Jeune Monde", qui m'avance par ses progrès! Quant à moi, je désire que tu restes bien longtemps dans cette bonne pension. Mais je pense que ta chère Maman aimera plutôt revoir en peu de temps son enfant chérie, n'est-ce pas? Bien des salutations à Mesdames, et au revoir bientôt, ma chère Amélie.

Zürich. Martha Gosch.

Ein freundlich' Kinderangesicht
Schier traurig täglich zu mir spricht:
„Sag' Tante, schreibst Du mir denn nicht?"
Ja, liebes Kind, das war wohl Pflicht
Für's Kränzchen von Vergißmeinnicht,
Das hold Dein liebes Bild umflicht!

Die selbstgeschaff'nen Blümelein,
Sie schaun so gut und treu darein,
Blauäugig und im Silberschein,
Wie flimmern sie so zart und fein
Heraus aus duft'gen Blätterreih'n —
Ich schau's gerührt und denke Dein!

Doch weil Gedanken wohl entsteh'n,
Doch nicht auf's Blättlein selber geh'n,
Und weil noch Vieles muß gescheh'n,
So blieb der Dank im Herzen steh'n,
Bis ihn das Heftlein mochte weh'n
Zu Dir, lieb' Kind! Auf Wiederseh'n!

Zürich. Nelly.

Jetz muend mir doch es Chränzli winde —
Kei Heftli-Chind wird bös si drum,
Em flißigste von'n Schriberchinde,
Nöd wit vom Polytechnikum!
Dem isch e regelmäßigs G'schäftli
Zur Winter- und zur Summerzit,
Daß es noch jedem neue Heftli
Der Tante liebi Antwort git.

Und nöd bloß liest es alli G'schichte,
Und Sprüch und Räthsel allerhand,
Und nöd bloß weiß es lustig z'brichte
Vo schöne Reisen über Land,
Vom Lerne, Schaffe, Lebe, Tribe,
Vo Freud' und Leid im eigne Hus —,
Nei, amol luegets bi sim Schribe
Au noch de Heftlifründen us.

Und hät iym Eins emol kei Sätzli,
Und chunts e paarmol nümme dra,
Luegt's Nelly trurig as leer Plätzli,
Und cha die Stilli fast nöd ha!
Der Liebi zu de Heftlichinde
Gilt jetz mis Hoch bim Täßli Thee,
Und sicher wird sich Mengs no finde,
Wo möcht em Nelly 's Händli geh.

Zürich. Enge. Elsa Spühler. Von wem hast Du so herzige Briefböglein? Und auf dem letzten stand gar etwas Schönes: daß Ihr im im Sinne gehabt, ein Reischen in Mamas Heimatgegend und ein Besüchlein bei mir zu machen, das ist also hoffentlich nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben! War der Tanzkurs noch weiter so herrlich? Habt Ihr auch „Française" und „Lanciers" gelernt? Und merkt man es jetzt allen den Töchterlein am Grüßen, am Absitzen, am Eintreten und Hinausgehen, an der guten Haltung, am schönen leichten Gang, am Benehmen bei Tische und auf der Straße an, daß sie einen vortrefflichen Tanzkurs gehabt haben? Ein solcher ist eine große Wohlthat, es ist schade, daß nicht alle Kinder und jungen Leute daran theilnehmen können, daß Tanz- und Anstandslehre nicht als Turnstunde in allen Schulen ertheilt wird! — Warst Du schon oft bei deinem Herrn Großonkel? Und hat klein Erika ihn auch schon gesehen? Weißt, ich kenn ihn halt auch und habe ihn von den Kinderjahren her noch immer lieb, und wenn ich mich nicht fürchten würde vor dem großen Institut, hätte ich ihm und seiner Familie schon manchmal gern Grüß Gott gesagt! Und auch Deinen Großpapa und Großmama in St. Gallen habe ich in lieber, theurer Erinnernng! Alle Deine Lieben grüß' ich viel, vielmal!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.